Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 2 (1982)
Heft: 4

Buchbesprechung: Rezension

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mal bei den Fachleuten, die sich versammelt hatten, um eine „NAGRA-Endlagerung" (wie es genannt wurde) gesellschaftlicher Entsorgung zu verhindern. Beide, Rothschild und Hartung, hatten immer wieder darauf hingewiesen, dass Widerstand Formen von Solidarität erfordert, damit öffentlich werden kann und nicht immer mehr verinnerlicht angepasst. Die Fachleute, die für einmal öffentlich politisch wurden, müssten es mit Insistenz bleiben, die Jugendpsychiater und Jugendpsychoanalytiker etwa und die Lehrer und Erzieher („die noch-kritischen Mitarbeiter in den Institutionen"). Denn gerade wer hierzulande nach der Unruhe der Bewegig weiterhin mit 'Bewegten' konkret zu arbeiten hat, weiss und merkt, dass man jugendlicherseits, verstummt vielleicht, erwarten würde, dass wir wenigstens an dem weiterarbeiten, was immerhin aufgebrochen ist.
Die Tagung endete mit der 'Vorführung' eines Modells, des Arxhofes, wo versucht wird mit Jugendlichen ein „therapeutisches Milieu" zu gestalten, das eben keine Endlagerung sein soll. Jugendliche vom *Arxhof* waren selber da, verteidigten das, was sie dort unternahmen gegen den geäusserten Verdacht, hier werde gerade noch einmal besonders geschmeidig angepasst. Man überzeugte sich wohl gegenseitig nicht.
Die Auseinandersetzungen in Zürich endeten zwiespältig. Polar entgegengesetzt blieben Äusserungen aus der Zürcher Szene und die Selbstdarstellung des Arxhofes. Was aber der Psychiater *R.Lobos* vom Arxhof in einem andern Referat (in einer Tagung in Lindau) über das „therapeutische Milieu" gesagt hat, schiene mir das Klima umreissen zu können, das Widerstand gegen die Logik der Normalität grundsätzlich ermöglichen könnte: „ein therapeutisches Milieu ist dasjenige, das die traumatischen Erfahrungen der Jugendlichen nicht wiederholt."

★

Rezension

MENÉTREY, A.-C., (et le «Collectif de Défense»): La vie . . . vite. Lausanne bouge 1980-1981: une chronique. Editions d'en bas, Lausanne 1982, 195 S., br.

Vieles ist geschrieben worden über die schweizerischen Jugendbewegungen 1980/81. Anderes wird noch veröffentlicht werden . . . Um einen zum Spektakel erhobenen Kampf ins Gedächtnis, die Geschichte und die Bibliothek einzugliedern. Bern bewegt sich noch, in der Tat . . . Zürich hat gebrannt; die Prozesse von Lôzane bouge beginnen. Man hat viel über Zürich geschrieben, ein wenig über Lausanne, noch fast gar nichts über die Berner Bewegungen. Als ob die Bücher erst nachher begangen würden . . . wenn der Repressionsapparat seine Karteien verfeinert.
Zürich hat bereits seine Werke zur 1. Geburtstagszeremonie produziert („Zürich gegen Zürich" oder „Zürich-Graffiti" zum Beispiel). „La vie . . . vite" spricht von Lôzane bouge. Es ist die Stimme der Verteidigung, die Stimme eines Kollektivs, das bereits im heissen Herbst 80 daran dachte, ein Buch

zu schreiben. Es handelt sich also um eine Stellungnahme, die einer Menge von Dokumenten eine politische Analyse folgen lässt. Aber es ist auch ein Mittel, um Geld für die Prozesse zu sammeln. Die Wichtigkeit dieses Anliegens braucht kaum unterstrichen zu werden in einer Periode, wo die Prozesse gegen Lôzane bouge fabriziert werden.

Ich werde im folgenden auf zwei Fragen eingehen, die mir zentral erscheinen, um das Wesen der Bewegung und die politische Praxis in diesem Lande zu bestimmen. Sie stehen im Zusammenhang einerseits mit der Auseinandersetzung zwischen Polizeiapparat und Bewegung, anderseits mit den Lagern, die sich hinter die eine oder die andere Partei der Auseinandersetzung geschart haben.

„Militärische" Auseinandersetzung

Die Autorin minimalisiert die Auseinandersetzungen der Bewegung mit der Polizei. Natürlich spricht sie von ihnen und unterschätzt keineswegs die Masse der Schläge, aber sie betrachtet diesen Aspekt als zweitrangige und unvermeidliche Folge der abgelehnten Forderungen. Doch in einem Land, wo der Abfallkübel Endstation der meisten Vorschläge ist, ohne dass damit der Konsens in Frage gestellt wird, muss man die Strassenkämpfe als das Hauptelement der Formierung und Strukturierung der Bewegungen ansehen. „Eine Luxusscheibe einschlagen ist für gewisse Jugendliche eine Geste der Revolte, die ebenso natürlich und logisch ist wie für andere Steuerhinterziehung." (S.134). Das heisst doch, dass das Gebiet der direkten Auseinandersetzung für viele, und vor allem für „die Lehrlinge und jungen Arbeiter, die fast die Hälfte der Bewegung bildeten" (S.42), das einzige Mittel ist, sich auszudrükken. Die Bewegung hat sich mit der und gegen die Gewalt gebildet. Die Zitatencollagen Menétreys skizzieren gut das Bedingungsgefüge, das verursacht, dass Anonyme, Unterdrückte, die an die tägliche Gewalt des Kapitals gewohnt sind, sich kollektiv nur gegen die Härte der Schlagknüppel konstituieren können und nicht mit einem von Verhandlungen gekrümmten Rükken. Was nicht bedeutet, dass die Bewegung nichts zu sagen hatte und nichts sagen wollte. Aber die Explosion und die gewaltsame Auseinandersetzung waren notwendig, um die Tür für die Sprache und die Forderungen zu öffnen. Sie haben sie auch wieder geschlossen. Wie aber diesen Prozess erklären? Er verweist auf die soziale Zusammensetzung und die Existenzbedingungen der Bewegung. Hier muss ich gewichtige Bedenken gegenüber der Analyse Menétreys erheben. Die Analyse ist durchdrungen von einem Existentialismus, der sofort auftaucht, wenn sich ein anscheinend unvorhersehbares und brutales Geschehnis ereignet. Ich denke nicht, dass man „durch den Grund seiner selbst gehen (muss), um die anderen zu entdecken" und dass „die Frauen die Revolte entdeckt haben, als sie zum xten Mal Geschirr spülten und die Wäsche wuschen" (S.142) oder dass die Revolte die Frucht besonderer Erfahrung des Unglücks ist (S.132). Es ist umso erstaunlicher, da und dort diese humanistischen und psychologisierenden Reminiszenzen auftauchen zu sehen, als Lôzane bouge ansonsten in einen sozialen und historischen Kontext gestellt wird.

Wer hat Angst vor Lôzane bouge?

Ein grosser Teil des Buches ist der Bestimmung des Wesens und der Bedeutung der Bewegung gewidmet. Ein wichtiges Problem, denn „man kann alles sagen, alles" (S.144). Und man hat alles gesagt. Die Autorin bemerkt, dass „es oft die Arbeiter und die Leute aus bescheidenen Verhältnissen sind, die mit grösster Heftigkeit auf die 'Unordnung' reagiert haben." (S.79) Sie stellt durch ein Zitat aus „Rupture" fest, dass „die Bewegung die Form eines Dranges zu einem auf Individualismus gerichteten Anarchismus annimmt (. . .); das Ich, wie es behauptet wird, widerspiegelt zu einem grossen Teil fortschrittliche liberale Ideologie." (S.140) Die Autorin fragt sich deshalb, ob die Bewegung nicht unwissentlich eine Kultur wiederbelebt, die sich in einem gewissen Abstand zur Entwicklung des Kapitalismus befindet, der trotzdem ihr Auslöser ist.

Die Autorin vertritt eine andere Position. Getreu dem Muster der Frauenbewegung, der Atomkraftwerkgegner und der Homosexuellenbewegung bestätigte Lôzane bouge die Trennung „zwischen der Politik und dem Politischen. Die Politik ist institutionell und hat mit dem Kampf um Macht zu tun, während das Politische sich um all das kümmert, was die Lebensbedingungen der Leute bestimmt." (S.143). Keine neue These, gewiss. Sie wird seit einiger Zeit in der Linken diskutiert . . . und in der Rechten von Zeit zu Zeit. Es finde eine Verschiebung des Widerspruches Kapital/Arbeit statt hin zu einem Widerspruch zwischen Entfremdeten und anderen, zwischen denen am Rand der Gesellschaft und den anderen. Es ist hier nicht der Ort, diese Diskussion zu führen. Einige Hinweise zum Ort, den dabei Lôzane bouge einnehmen könnte, genügen.

Die Frage der Macht zum Beispiel: Lôzane bouge hat seit Beginn seiner Existenz gegen den Staat, d.h. die politische Macht, gekämpft; mehr noch: der Kampf der Bewegung ist ganz gegen die Staatsapparate gerichtet, seien sie repressiv, politisch (Parteien) oder ideologisch (Presse). Manchmal ist es ihr gelungen, im Inneren eines dieser Apparate Brüche zu erzeugen (z.B. Sozialdemokratie in Zürich). Generell geht die Bewegung über die bürgerliche Ideologie des gleichen, verantwortlichen und autonomen Citoyen hinaus, um sie zu Ende zu führen und zu denken, indem sie aufzeigt, dass die proklamierte Autonomie nicht existiert oder dass sie vielmehr eine Norm ist, der sich jeder freiwillig oder gezwungen fügt. In diesem Zusammenhang hat Menétrey Recht, diejenigen, die sich der Stimme bei Abstimmungen und Wahlen enthalten, mit Lôzane bouge in Verbindung zu bringen. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen besteht vielleicht darin, dass die einen das Trugbild der Freiheit, das ihnen die Illusion, zu wählen, gibt, zwar ablehnen, aber die Ablehnung einhergeht mit einer Illusion der Freiheit anderswo. Dies Anderswo existiert nicht mehr für die Bewegten. Die Bewegung zeigt die Grenzen der Effizienz der ideologischen Staatsapparate auf, indem sie sich gegen die repressiven Apparate konstituiert. Aber umgekehrt bestimmen die Apparate die Grenze einer ideologischen Revolte am Rande der Auseinandersetzung zwischen den Klassen.

Alain Clémence